

Plötzlich wurde Abkühlung möglich

Reiner Eichenberger

Ab 2025 wurde immer klarer: Die damalige Klimapolitik lag falsch. Die Regierungen hatten den wohl grössten Turnaround der Geschichte anvisiert: die weitgehende Dekarbonisierung der Weltwirtschaft, also netto null CO₂-Emissionen bis 2050. Das klappte nicht. Die Erderwärmung ging weiter, aber es stellten sich andere Probleme als erwartet. Die Fehlerursache war trivial. Die Behauptung, es sei technologisch machbar, war zwar richtig. Doch man ignorierte vier wichtige Punkte:

Erstens ergaben verschiedene Studien schon 2022, dass das Erreichen des Netto-null-CO₂-

Emissionsziels bis 2050 für die Schweiz viel teurer als früher behauptet, aber gleichwohl finanziell stemmbar sein werde. Doch was für die geld- und wasserkraftreiche Schweiz gerade stemmbar war, hatte weltweit keine Chancen, weil es sich nur ganz wenige andere leisten konnten.

Zweitens gelang die Dekarbonisierung auch in vielen Ländern nicht, die sie hätten stemmen können. Für netto null hätte es einer enormen technologischen Entwicklung bedurft. Wer diese hätte bewältigen können, konnte sich aber auch leidlich an den Klimawandel anpassen. Als dann manche Regierungen sahen, wie ihnen die Anpassung gelang, sank ihre Bereitschaft stark, die Emissionen weiter zu reduzieren.

Das traf besonders auch dort zu, wo sich die Anpassung als teuer erwies. Denn für diese Länder und Regierungen war es umso



Endgelagertes CO₂: günstige Reduktion der Erwärmung.

wichtiger, ihre knappen Mittel statt für die Minderung der Treibhausgasemissionen für die lokale Anpassung auszugeben.

Drittens wurde ein zentrales Problem der Dekarbonisierung von den Regierungen weitgehend ignoriert, obwohl es Hans-Werner Sinn schon 2008 als das «Grüne Paradoxon» eindrücklich dargestellt hatte: Zwar kann man die Nachfrage nach fossilen Energieträgern durch Energiesparen und den Einsatz erneuerbarer Energien zurückdrängen. Das nützt aber nichts, solange das Angebot an fossilen Energieträgern nicht sinkt. Noch schlimmer: Dieses Angebot stieg sogar, als klar wurde, dass die Nachfrage in Zukunft sinken würde. Denn viele Besitzer von fossilen Lagerstätten wollten noch möglichst viel Kohle, Öl und Gas aus dem Boden holen, bevor der Boom zu Ende gehen und die Nachfrage sinken würde. Die Kombination von sinkender Nachfrage

und eher preisunelastischem Angebot bedeutete deshalb, dass die gehandelten Mengen und damit die CO₂-Emissionen kaum sanken. Aber die Preise fossiler Energieträger sackten ab. Das war schlecht für ihre Anbieter, aber schön für die verbleibenden Nachfrager, deren Anreize zum Sparen und Umsteigen so vollends schwanden.

Viertens wurde übersehen, dass sich in der Klimapolitik neue, schwerwiegende Konflikte entwickelten. Schon 2022 war klar, dass das Netto-null-Ziel nur erreicht werden konnte, wenn CO₂ aus den Abgasen oder der Atmosphäre gefiltert

und endgelagert werden kann. Zudem war schon damals bekannt, dass es Klimamanagement-Technologien gibt, mit denen die Erwärmung sehr günstig reduziert werden kann, etwa indem die Wolkenbildung und so die Sonnenlichtreflexion über dem Atlantik angeregt wird. Diese Technologien haben sich seither stark entwickelt. Nun streiten die Länder immer härter darüber, wie stark die Welt abgekühlt werden soll. Einzelne Regierungen haben die Technologien schon eingesetzt, andere sind aus dem Emissionsreduktionsabkommen ausgestiegen, unter dem Vorwand, man könne das Klima ja mittels Klimamanagement günstiger, schneller und gezielter stabilisieren als durch Emissionsreduktion.

Reiner Eichenberger ist Professor für Finanz- und Wirtschaftspolitik an der Universität Fribourg und Forschungsdirektor beim Institut Crema.